

Spurensuche vor Ort: Jüdisches Leben und Holocaust in Südwestdeutschland

Mögliche Themenschwerpunkte:

- 1.) Beginn der jüdischen Besiedlung (erste Erwähnungen, Gebäude, meist erste Pogrome 1298/1349)
- 2.) Rechtliche Stellung der Juden mit Hinweis auf das mittelalterliche Rechtssystem:
 - a) Individuelle Schutzbriefe
 - b) Kollektives Juden-Privileg
 - c) Kammerknechtschaft - Abgaben
- 3.) Entwicklung der jüdischen Gemeinde
 - a) Demographie
 - b) Architektur und Bauwerke: Synagoge, Schule, Mikwe ...
 - c) Religion: Festtage, Wochentage, Verhältnis zur christlichen Kirche, Rituale, Symbole
 - d) Unterricht, Rolle von Bildung
 - e) Friedhof
 - f) Alltag und Beruf
- 4.) Nebeneinander, Miteinander, Gegeneinander - Jüdisch-christliches Zusammenleben bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts
- 5.) Das 19. Jahrhundert – eine Emanzipation (von oben)?
 - a) Rechtliche Veränderungen 1828/1849/1864
 - b) Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen am Beispiel markanter Persönlichkeiten
 - c) Politische Teilhabe auf kommunaler Ebene
 - d) Beiträge der Jüdinnen und Juden zur Modernisierung des Ortes
 - e) Selbstverständnis der jüdischen Gemeinde
- 6.) Sterben fürs Vaterland – jüdische Erinnerungskultur an den Ersten Weltkrieg
- 7.) Verfolgung und Vertreibung durch den Nationalsozialismus
 - a) Vom christlichen zum rassistischen Antisemitismus (ab ca. 1900)
 - b) Ausgrenzung und Entrechtung (bis 1938)
 - c) Die Reichspogromnacht vor Ort
 - d) Verfolgung und Vernichtung (bis 1945)
- 8.) Erinnerungskultur
 - a) Weiterleben der jüdischen Gemeinde vor Ort?
 - b) Beginn der historischen Aufarbeitung (Kontroversen ?)
 - c) Formen der Erinnerungskultur: Gedenkstätten, Kunst, Ausstellungen (Kontroversen ?)

c) Jüdische Friedhöfe – Gedenkstätten vor der Haustür

Die hebräische Bezeichnung für Friedhof heißt übersetzt „Haus der Gräber“ oder auch „Haus des ewigen Lebens“. In den Gräbern erwarten die Toten die Ankunft des Messias, ihre Totenruhe darf nicht gestört werden (z.B. durch Auflassung), das Grab ist der persönliche Besitz des Toten. Für Besucher gelten bestimmte Regeln. Die zahlreichen jüdischen Friedhöfe im Land eignen sich – unter Wahrung der allgemeinen Regel – für eine Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte vor Ort.

Arbeitsanregungen beim Besuch eines jüdischen Friedhofs:

- a) In Vorbereitung oder vor Ort können die Grundzüge des jüdischen Glaubens und seiner Entwicklung vorgestellt werden, evtl. in Kombination mit dem Besuch einer Synagoge.
- b) Die SuS stellen Charakteristika des Friedhofs zusammen, die diesen auch von einem christlichen Friedhof unterscheiden. (z.B. Ausrichtung nach Osten, Symbole, Steine auf den Grabsteinen, kaum Familiengräber etc.)
- c) Die SuS können den Ursprung und die Bedeutung jüdischer Festtage, besondere Bräuche vor Ort (in Crailsheim wurde den Toten eine Harke mit ins Grab gegeben, um sich bis zum letzten Gericht durchzugraben) oder hebräische und jiddische Wörter in der Umgangssprache (z.B. Kaff) zusammenstellen und sie mit den christlichen vergleichen.
- d) Die Schüler sichten und erschließen mit Hilfe der Übersicht die Symbole an Grabsteinen und begründen evtl. deren Gebrauch. (s. Übersicht).
- e) Die Schüler versuchen allgemeine Züge der Geschichte der Juden im deutschen Südwesten an den Inschriften nachzuvollziehen bzw. zu erarbeiten. (Inschriften ab der Aufklärung hebräisch und deutsch, später nur noch deutsch, zunehmend mit Berufen, Angleichung an christliche Grabsteine = allmähliche Assimilation?)
- f) Einzelne Quellen, z.B. ein Schutzbrief, zeigen die Absicht des Landesherrn und die daraus sich entwickelnde sozial-ökonomische Betätigung der Schutzjuden. Die Schüler können diesen auf Inhalt, Perspektive und Bedeutung für den einzelnen Schutzjuden analysieren und beurteilen.
- g) An einzelnen Grabsteinen kann die exemplarische Geschichte eines jüdischen Bürgers/ einer jüdischen Familie vorgestellt werden. (Vgl. das Beispiel des Arztes Dr. Adolf Rosenfeld in Crailsheim, der aus einfachen Verhältnissen stammend sich zum angesehenen Arzt und Honorarier emporgearbeitet und im 1. Weltkrieg mit 60 Jahren noch freiwillig zum Sanitätsdienst eingezogen wurde und der deshalb zum Sanitätsrat ernannt wurde, was auf dem Grabstein zu lesen ist).
- h) Die SuS sollen diskutieren, ob man angesichts dieser Entwicklung von einer gelungenen Emanzipation/Integration in die christliche Mehrheitsgesellschaft sprechen kann.

Die sechs wichtigsten Symbole auf jüdischen Friedhöfen (weitere Symbole auf: www.spurensuche.steinheim-institut.org)

Übersicht der 5 wichtigsten Symbole:

Davidstern: Die beiden Dreiecke können als Symbol für die Begegnung von Himmel und Erde verstanden werden.



Levitenkännchen: Da die Leviten traditionell den Tempel reinigten, steht dieses Kännchen für deren Nachfahren, die Familien Levi.



Segnende Hände: Namenssymbol der Familien Kahm, Cohn, Cohen, die von Priesterfamilien abstammen.



Buch: würdigt als Symbol für Weisheit und Frömmigkeit das Leben des Verstorbenen.



Beschneidungsmesser: verweist auf das ehrenvolle Amt des Beschneiders in der Gemeinde.



Schofar (Widderhorn): Der Schofarbläser übt ein wichtiges Ehrenamt in der Synagoge aus, er mahnt die Sünder zur Umkehr. Man kann es auch als Sinnbild für die Auferstehung deuten.

